



Pflege gut – alles gut?!

Gute Pflege geht uns alle an: Ein Tag mit Impulsen und Austausch zu Pflege im Alter

Dokumentation zum Tag rund um gute Pflege im Alter – jetzt und in Zukunft mit vielen Anregungen und Ideen.

Rund 140 Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgten der Einladung des Caritas Verbands ins Kölner KOMED zum Caritas Pfllegetag „Pflege gut – alles gut?!“. Einen Tag lang gab es dort Raum für Impulse und Austausch für Mitarbeitende und Interessierte zum Thema Pflege im Alter. Dabei standen vor allem Momente im Vordergrund, die berühren und diesen Berufszweig attraktiv machen, aber auch Situationen, die dringend innovative Lösungen fordern.

In einem offenen dialogischen Format – den sogenannten Ideenlaboren – tauschten sich die Teilnehmenden über aktuelle Trends und Ideen aus und erarbeiteten Lösungsansätze für die ambulante sowie stationäre Pflege.

in Kooperation mit dem



Diözesan-
Caritasverband für das
Erzbistum Köln e. V.



für Köln

#GutePflege

Begrüßung

Gute Pflege geht uns alle an: Ein Tag mit Impulsen und Austausch zu Pflege im Alter



” Man erkennt den Wert einer Gesellschaft daran, wie sie mit ihren schwächsten Gliedern umgeht. **Peter Krücker (nach Gustav Heinemann)**

In Würde zu altern und daher in Würde zu sterben ist ein Anrecht eines jeden Menschen. Es ist daher die Aufgabe der Gesellschaft, die Lebensleistung der Älteren durch eine angemessene, menschenwürdige und „gute Pflege“ anzuerkennen.

Beim Caritas Pfllegetag wurde gemeinsam überlegt, wie die Pflegenden in ihrer täglichen Arbeit – unter den großen Rahmenbedingungen, die nur bedingt beeinflussbar sind – gute Pflege sicherstellen können. Die Frage, was jede und jeder Einzelne selbst dazu beitragen kann, welche Unterstützungssysteme es gibt, aber auch wie es gelingen kann, alle an der Pflege Beteiligten stärker zusammenzubringen, waren die zentralen Themen des Tages.



” Wer Pflege braucht, ist verletzlich. Jedes falsche Wort, jede unpassende Geste wiegt viel schwerer als bei gesunden Menschen. **Navid Kermani**



” Menschen, die mit den Rahmenbedingungen der Pflege zu tun haben sind oft Gestalter und Betroffene zugleich.“ **Detlef Silvers**



Impulsvortrag

Löst Digitalisierung den Pflegenotstand? Was Digitalisierung wirklich leisten kann.

Eric Gehl

” Technologie und Digitalisierung
sind immer Mittel, nie die Lösung!

Das Thema „Digitalisierung“ steht derzeit wie kein anderes für neue Chancen und sorgt gleichzeitig für Bedenken in allen gesellschaftlichen Bereichen. Die Notwendigkeit des digitalen Wandels findet zwar breite Zustimmung, jedoch bleibt die Frage einer Umsetzung für viele Branchen noch sehr unkonkret. Dies ist besonders in der Sozialwirtschaft der Fall, die jenseits der Thematik der Digitalisierung vor anderen zentralen Herausforderungen steht. So werfen der demografische Wandel, ein bedrohlicher Personalmangel oder auch der Kostendruck Fragen auf, die wichtige strategische Planungen und Entscheidungen für viele Träger im Alltag überlagern.

Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob die Digitalisierung nicht nur Herausforderung, sondern gleichzeitig ein Lösungsansatz für die Sozialwirtschaft sein kann. Der Einstieg in die digitale Welt bietet nämlich die Chance, neue (Geschäfts-)Modelle zu entwickeln, die zudem zur Steigerung des wirtschaftlichen Erfolges als auch zur digitalen Transformation sozialer Organisationen beitragen können. Diese Chancen bieten sich aber nur denjenigen, die Digitalisierung aktiv mitgestalten und strategisch angehen. Die Frage ist hier nicht mehr ob Digitalisierung kommt, sondern wie diese für die eigene Organisation, Mitarbeitende sowie Kundinnen und Kunden gestaltet wird. Besonders die Hoheit über Daten oder der Einfluss großer Plattformen auf die Unternehmen der Sozialwirtschaft und ihre Kundendaten sollten hierbei im Fokus stehen.

Für soziale Unternehmen wäre es aber ein noch größeres Risiko, die Digitalisierung und deren Möglichkeiten zu verpassen. Von der Verbesserung der internen und externen Kommunikation über die Erweiterung bestehender Angebote und den Aufbau wertvoller Partnerschaften, bis hin zur Optimierung der Arbeitsprozesse, können die neuen Technologien viel für die Sozialwirtschaft leisten.

Vita

Eric Gehl hat über 25 Jahre internationale Erfahrung als Führungskraft in verschiedenen Unternehmen im Bereich der Telekommunikations- und Plattformindustrie. Nach einer internationalen Karriere hat er gemeinsam mit seinem Partner Olivier Audouze im Jahr 2011 die Firma Hakisa gegründet. Zusammen mit ihrem Team verfolgen sie das Ziel, Hakisa als Marktführer für Service-Plattformen in lokalen Ökosystemen für z.B. soziale Träger zu etablieren.

Ideenlabor

Welche Auswirkungen und Veränderungen erlebe ich durch die Digitalisierung in meinem Arbeitsumfeld?

Digitalisierung ist ein wichtiges Thema im Pflegeberuf – hier sind sich alle einig. Der Status Quo in den jeweiligen Einrichtungen ist allerdings nach wie vor sehr unterschiedlich. So gibt es Standorte, in denen Intranet, Tablets und Co. vom Arbeitsalltag nicht mehr wegzudenken sind, wohingegen andere noch gänzlich ohne WLAN zurechtkommen (müssen).

Digitalisierung ist wichtig.
Gute Pflege funktioniert
aber nur mit Herz!

Die Hürden und Berührungspunkte müssen kontinuierlich weiter abgebaut werden, sowohl beim Pflegepersonal und den Einrichtungen,

als auch bei den Betreuten. Gerade der Sorge vor technischen Ausfällen muss entgegengewirkt werden. Die Pflegenden müssen 24/7 einsatzfähig sein – digitale Maßnahmen müssen dies unterstützen und dürfen die Ausübung der Tätigkeiten nicht aufgrund technischer Herausforderungen hemmen.



Ideenlabor

Wo sehe ich neue Geschäftsfelder und Dienstleistungsangebote durch die Digitalisierung im Umfeld pflegerischer Versorgung?

Die Pflegenden sind die Expertinnen und Experten in ihrem Berufsfeld. Aus diesem Grund bedarf es eines intensiven Austauschs zwischen dem Pflegepersonal und der Industrie, wenn es um die Entwicklung von

IT-Lösungen in der Pflege
müssen einfach sein.

neuen, digitalen und unterstützenden Angeboten geht. Damit sie im Pflegealltag bestehen können, müssen diese niedrigschwellig, passgenau, nutzerfreundlich und leicht zugänglich sein.



Ideenlabor

Welche Dienstleistungen benötigen ältere Menschen für ein selbstbestimmtes Leben zu Hause und im Quartier?
Welche davon kann ein sozialer Träger/ die Caritas selbst anbieten? Wo sind Partnerschaften notwendig?

Aktuell gibt es einige Brüche in der Versorgungskette. Statt viele Inselsysteme zu schaffen, könnte die Digitalisierung dazu beitragen, die einzelnen Dienstleistungen zu vernetzen und somit leichter zugänglich zu machen.

Es braucht eine Art Online-Plattform, die alle Leistungen rund um den Wohnort bzw. im Quartier vernetzt, sodass ein Angehöriger in Köln beispielsweise die Hilfe ohne größere Probleme auch von München aus koordinieren kann. Diese Bündelung von Informationen könnte auch ältere Menschen dabei

unterstützen, ihren Alltag besser zu organisieren.

Auch Möglichkeiten wie tägliche, telefonische Videokontaktaufnahmen oder sicht- und sprachgesteuerte Kommunikation über den Fernseher können den Pflegealltag enorm erleichtern. Bei allen Dienstleistungen muss dabei aber bedacht werden, alle Beteiligten im Umgang mit ihren Daten zu sensibilisieren und aufzuklären.

Digitalisierung kann auch Nähe zwischen den Menschen ermöglichen, z. B. über Skype, Messenger & Co.



Impulsvortrag

Berufsbild Pflege: Ist Bezahlung wirklich alles? Christine Vogler

” Megatrends hin oder her – Pflege muss vor allem zum Menschen passen.

Der Fachkräftemangel ist überall angekommen – im Handwerk, bei den Dienstleistungsberufen, im Verwaltungsbereich. Auch in den Gesundheitsberufen, insbesondere in der Pflege, werden in unterschiedlichsten Bereichen Fachkräfte benötigt. Die Schuldigen sind auch gleich gemacht: Der demografische Wandel ist ein relevanter Punkt. In Deutschland gibt es immer mehr ältere Menschen und zu wenig junge Menschen. Die wenigen jungen Menschen reichen nicht aus, um die vielen Ausbildungsplätze, die angeboten werden, zu besetzen. Das leuchtet schnell ein. Die schlechte Bezahlung für 24 Stunden und 7 Tage die Woche. Da hinkt der Lohnvergleich mit einem Facharbeiter, der regelmäßige Wochenarbeitszeiten hat und doch so oft als Gegenstück bemüht wird, um das Gegenteil zu beweisen. Ganz zu schweigen, dass wir ein Lohngefälle von Nord nach Süd und West nach Ost haben, gepaart mit den Unterschieden nach Abschlüssen Alten- und (Kinder-)Krankenpflege. Indiskutabel.

Aber sind das die einzigen Gründe, warum Menschen nicht in die Pflege kommen oder gehen? Seit 2017 sind im Bundesministerium für Gesundheit (BMG) zwanzig Gesetzesvorhaben auf den Weg gebracht und abgeschlossen worden, neun warten noch auf Umsetzung. Davon betreffen alleine 16 Vorhaben unmittelbar den Pflegeberuf. An vielen Stellen und schon seit Jahren (Jahrzehnten!) überfällig, werden nun Gesetze verabschiedet, die versuchen Bedingungen für Pflegebedürftige, Angehörige und Pflegefachpersonen zu verbessern. Nun gab es die ersten selbstkritischen Stimmen aus dem BMG, dass Maßnahmen nicht greifen. Die Förderprogramme und Gesetze greifen nur bedingt. Es kommen nicht mehr Menschen in die Pflege. Stellen können nicht besetzt werden. Ausbildungsplätze bleiben leer. Sind es wirklich nur zu wenige?

Was genau ist unattraktiv? Geht es vielleicht um ganz andere Themen, als die die Vordergründig immer wieder bemüht werden.

Was ist mit der Autonomie des Pflegeberufes? Was dürfen Pflegende in diesem Land verantwortlich entscheiden und tun? Sind die Gesundheitsstrukturen unseres Landes am Versorgungsbedarf der Bedürftigen orientiert? Können wir mit dem Sozialkassensystem die Anforderungen bewältigen oder müssen wir nicht grundsätzlich eine Debatte über eine steuerfinanzierte Versorgung von pflegerischen Leistungen in Deutschland führen? Und will das die Bevölkerung in Deutschland – mehr Geld für Pflege ausgeben? Und vor allem die Gretchenfrage: Wird dadurch der Pflegeberuf attraktiver?

Vita

Christine Vogler ist designierte pädagogische Geschäftsführerin für den Berliner Bildungscampus für Gesundheitsberufe, den Charité und Vivantes gemeinsam planen. Über 3.000 Azubis sollen hier in Gesundheitsberufen ausgebildet werden. Christine Vogler war zuletzt seit 2004 Schulleiterin der Pflegeschule des Wannsee-Schule e.V. Die gelernte Pflegepädagogin und Gesundheits- und Krankenpflegerin ist bereits seit dreißig Jahren im Gesundheitswesen tätig. 2018 wurde sie „als engagierte und erfolgreiche Vorreiterin für eine anspruchsvolle und attraktive Pflegeausbildung“ mit dem Berliner Frauenpreis ausgezeichnet. Die Vizepräsidentin Deutscher Pflegerat e.V. (DPR) und Mitglied der Gründungskonferenz Bundespflegekammer gilt als Pionierin der generalistischen Pflegeausbildung.



Ideenlabor

Ist Bezahlung alles? Was macht den Pflegeberuf wirklich attraktiv? Geld allein macht nicht glücklich. Was dann?

Die Pflegenden müssen lernen zu sagen, was sie wollen.

Geregelte Arbeitszeiten sind neben der gerechten Bezahlung das A und O. Verbindliche Dienstpläne, die damit einhergehende Planbarkeit von Familie und Freizeit sowie Bonussysteme für die Wochenendarbeit können den Alltag der Pflegenden enorm entlasten und somit auch zu mehr Zufriedenheit führen.

Mitgestaltung ist darüber hinaus ein zentraler Punkt, um die Arbeit der Pflegenden zu optimieren. Das Pflegepersonal muss in Entscheidungs-

prozesse eingebunden werden, die Bedürfnisse müssen abgefragt und gehört werden – nur so kann der Arbeitsalltag sowohl für die Pflegenden als auch der Gepflegten verbessern. Die Pflegenden müssen sich hier stark machen und Haltung zeigen, sie brauchen sich nicht verstecken, denn sie sind die Expertinnen und Experten in ihrem Metier.

Ideenlabor

Wundmaterial, Schmerzmittel, Insuline selbst verschreiben können – macht das unseren Beruf attraktiver?

Das Leistungsrecht muss verändert werden. Die Pflege braucht mehr Befähigung.

Die Möglichkeit, als Pflegepersonal selbstständig Rezepte auszustellen, bietet zum einen eine enorme Freiheit im Arbeitsalltag, zum anderen bringt es aber zusätzliche Arbeit und Verantwortung mit sich. Sogenannte

Verschreibungsexpertinnen und -experten könnten sich dieser Aufgabe annehmen und den Arbeitsalltag in der Pflege vereinfachen.



Ideenlabor

Wollen alle, die studieren, weg vom Patienten oder Pflegebedürftigen? Ist Weiterentwicklung in der Pflege ein Makel?

Der Pflegeberuf ist vielfältig und bringt unterschiedlichste Kompetenzen zusammen.

Die Weiterentwicklung in der Pflege ist kein Makel, jedoch verstärkt sie die Kluft. Wer studiert hat, arbeitet in der Regel nicht mehr im „normalen“ Pflegealltag – die Personen gehen der Pflege verloren. Die Vielfältigkeit des Pflegeberufs bietet jedoch ein breites Spektrum an Tätigkeiten. Es braucht diese unterschiedlichen Kompetenzen, um den

Bereich weiterzuentwickeln und zu stärken. Dies kann sowohl direkt an den zu pflegenden Menschen geschehen, als auch im wissenschaftlichen Kontext. Wichtig ist hier ein konstanter Austausch der unterschiedlichen Disziplinen.





Impulsvortrag

Wie will ich gepflegt werden:
Jahrzehntealte Strukturen auf den Kopf
gestellt. Prof. Dr. rer. Cur. Katarina Planer

„ Wir können die Pflege nicht standardisieren. Pflege ist so individuell wie der Mensch selbst.

In aktuellen Pflegekonzepten und innovativen Versorgungsformen wird der Aspekt „Wohnen“ in den Fokus der Diskussion gestellt. Die komplexe Thematik „Leben mit Bedürftigkeit“ wird hingegen nicht pflegetheoretisch begründet konzipiert.

Ein systemtheoretischer Blick auf ambulantisierte Wohn- und Pflegesettings macht die undefinierte und ziellose Komplexität der Systeme deutlich, die in den Konzepten weder identifiziert noch problematisiert oder gar operationalisiert sind. Die heile Welt der familiären Idylle und das Paradigma der Individualisierung schwebt wie ein Mythos über neuen Versorgungsformen. Angenommen wird, dass es sich um die verallgemeinerbaren Bedürfnisse einer Generation alter Menschen handelt. Betroffen sind jedoch zwei unterschiedlich alte Alters-Generationen unterschiedlicher Ethnien und Kulturen.

Im Sinne funktionaler Dienstleistungen erhalten die Professionellen einen Objektstatus, der eine menschliche Pflege aufgrund der damit verbundenen Beziehungslosigkeit unmöglich macht. Skandale in Hausgemeinschaften durch überforderte Professionelle scheinen vorprogrammiert, wobei dies nicht alleine den Professionellen als Teil eines schlecht strukturierten und konzipierten Systems anzulasten sein wird, sondern wesentlich auch der Gesundheits-, Sozial- und Berufspolitik.

Bei der Entwicklung des Systems „Altenpflege“ sind Aspekte der Betroffenenperspektive (der Pflegebedürftigen und deren Angehörige) Prämissen der Pflege(wissenschaft) gegenüber zu stellen und kritisch zu beleuchten. Kritisch diskutiert werden muss die Eignung einer funktionalen und an produktiven Prozessen orientierte

Qualitätsmanagement-Philosophie, die von Linearität und Kausalität ausgeht. Diese Denkweise wird der Individualität und Variabilität menschlicher (Pflege)Systeme, deren Auftrag und Sinn pflegerische Interaktionen bilden, nicht gerecht. Im Mittelpunkt muss eine zunehmende Professionalisierung der Kommunikation zwischen verschiedenen Disziplinen und Stakeholdern stehen, die das Leben und die Lebensqualität mit/bei Pflegebedürftigkeit ins Zentrum rückt und sich nicht auf medizinische Definitionen von Gesundheit oder Haftungsfragen beschränkt. Hierzu sind digitale Möglichkeiten des Austausches, der Interaktion und der Kommunikation einzubeziehen.

Vita

Katarina Planer ist Professorin für Pflege und Pflegemanagement an der Hochschule Esslingen. Die systemische (Familien-)Therapeutin und Beraterin und staatlich anerkannte Altenpflegerin blickt auf langjährige Leitungserfahrung mehrgliedriger Pflegeeinrichtungen sowie auf Forschungserfahrung als wissenschaftliche Mitarbeiterin (Lehrstuhl für Statistik und standardisierte Verfahren der Pflegeforschung) an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Vallendar zurück.



Ideenlabor

Wie können wir sicherstellen, dass die Betroffenenperspektive bei der Entwicklung der Pflegelandschaft Berücksichtigung findet?

Pflege sollte in Zukunft mehr zum Selbstmanagement beraten.

Es ist unumgänglich, dass die Politik sich mit der Basis vertraut macht. Es braucht Menschen mit Erfahrung aus dem Pflegealltag, die ihre Expertise in politische Entscheidungen miteinbringen können. Der demografische Wandel kann nicht nur von der Pflegeseite aus bewältigt werden, interdisziplinäres Netzwerken spielt hier eine maßgebliche Rolle.

Wichtig ist hierbei, das Selbstbestimmungsmoment der Menschen nicht zu vergessen. Fragen wie „Wie möchte ich leben?“, „Welche digitalen Technologien möchte ich probieren?“, „Welche persönlichen Daten möchte ich weitergeben?“ müssen mit den zu pflegenden Personen geklärt werden.

Ideenlabor

Wie werden Professionelle, Angehörige und Ehrenamtliche zukünftig zusammenwirken?

Für die Pflege der Zukunft braucht es reale und digitale Vernetzung.

Der regelmäßige Austausch zwischen Angehörigen, Nachbarinnen und Nachbarn, Kundinnen und Kunden oder das Führen eines digitalen Pfl egetagebuchs können dazu beitragen, die täglichen Besuche bei den Pflegenden zu minimieren. Darüber hinaus hilft es Unsicher-

heiten und Schuldgefühle bei den Angehörigen zu reduzieren, die nicht in direkter Nähe wohnhaft sind. Die Digitalisierung kann hier eine große Hilfestellung bieten.

Ideenlabor

Durch die hohe Mobilität der Menschen verändern sich Entfernungen...

Welche Chancen und Risiken bedeutet die große Mobilität der Menschheit für die Pflege?

Digitalisierung kann auch Nähe erzeugen.

In der Praxis sind es oft die schlichten Dinge, die einen großen Effekt erzielen. Entfernungen können zu Frustrationen führen. Mithilfe der

Digitalisierung kann beispielsweise schnell und einfach Nähe erzeugt werden, die im Alltag sonst gar nicht realisierbar wäre.



Ausblick

Spannende Vorträge und besondere Referent*innen haben den Tag gelingen lassen. Die Form der Zusammenarbeit und die Arbeitsmethoden haben eine Diskussion mit Kreativität, vor allem aber auch auf Augenhöhe ermöglicht. Das Engagement der Teilnehmer*innen zeigt: Pflege kann mehr! Und Pflege hat mit den hier Tätigen zunächst einmal das, was für ein Gelingen positiver Entwicklungen in der Pflege das Wichtigste ist: sehr gute, qualifizierte und engagierte Menschen!

Zugleich wird aber auch mit dem Tag der Pflege noch einmal sehr deutlich: Wir stehen als Menschen in der Pflege mit Verantwortung mitten in einer der größten Zukunftsherausforderungen! Es muss Gelingen eine sich verändernde Gesellschaft, mit veränderter Demographie, mit neuer Bewertung der Berufsbilder, mit beschränkten Mitteln und mit dem Blick und der Wahrung zentraler menschlicher und gesellschaftlicher Werte zu gestalten.

Dabei sind Pflegenden nicht nur Ressource, sondern vor allem Akteure und Fachleute! Die Entwicklung der Pflege gelingt in einem gemeinsamen Handeln mit gemeinsamen Zielen, die in einem Diskurs von Wissenschaft, Politik, öffentlicher Verwaltung und Verbänden mit den Pflegenden definiert werden müssen.

Partizipation der Pflegenden ist darum so wichtig. An diesem Tag ist dies gelungen. Wir freuen uns, wenn wir diesen Faden in einer zukünftigen, weiteren Veranstaltung mit Ihnen wiederholen dürfen.



Gemeinsam stark für gute Pflege.

Rapper und Altenpfleger Ferdi Cebi

#GutePflege

Kontakt

Caritasverband für die Stadt Köln e. V.
Bartholomäus-Schink-Str. 6
50825 Köln (Ehrenfeld)
Telefon: 0221 955 70-0
Telefax: 0221 955 70-230

Besuchen Sie uns im Internet:

www.caritas-koeln.de

[f www.facebook.com/caritaskoeln](https://www.facebook.com/caritaskoeln)

[B www.blog-caritas-koeln.de](http://www.blog-caritas-koeln.de)